

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Hpt. Zertifikatsmillemeter 15 Hpt. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich ausgegebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Bestellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Hpt. Trägerlohn). Halbjährlich RM. 8,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Hpt. Zeitungsbüro) zuzügl. 36 Hpt. Bestellgeld. Einzelverkaufspreis 10 Hpt. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Reberstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 30. September 1941

Nr. 229

Ein glänzender Erfolg der italienischen Luftwaffe im Mittelmeer

Torpedoflugzeuge versenkten drei Britenkreuzer

Schlachtschiff „Nelson“ und 7 weitere Kriegsschiffe schwer getroffen - 4 Handelsschiffe versenkt

Rom, 30. September. Italienische Torpedoflugzeuge griffen am Samstag einen aus Gibraltar ausgelaufenen britischen Flottenverband an und versenkten zwei schwere und einen leichten Kreuzer. Ein Schlachtschiff, eine nicht weiter festgestellte große Einheit, sechs Kreuzer und ein Zerstörer erhielten mehr oder weniger schwere Torpedotreffer. Weiter wurden zwei Handelsschiffe von Einheiten der italienischen Kriegsmarine und zwei von Torpedoflugzeugen versenkt.

Dieser großen Erfolg der italienischen Torpedoflugzeuge gibt das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht durch folgende Sondermeldung bekannt:

Der im Wehrmachtsbericht vom Sonntag erwähnte feindliche Flottenverband, der aus Gibraltar ausgelaufen war, bestand aus einem Geleitzug, der von einem Flugzeugträger, einem Schlachtschiff, einer nicht genau festgestellten Anzahl von Kreuzern und ungefähr zehn Zerstörern begleitet war. Unmittelbar nachdem der Verband von unseren Aufklärungsflugzeugen gesichtet worden war, starteten italienische Torpedoflugzeuge von ihren Stützpunkten auf Sardinien. Ein von zwei Torpedos getroffener leichter Kreuzer ging sofort unter. Diese erfolgreichen italienischen Flugzeuge standen unter dem Befehl von Hauptmann Mellej und Oberleutnant Senti. Ein leichter Kreuzer erhielt einen Torpedotreffer. Die Besatzung des erfolgreichen Flugzeuges stand unter dem Befehl von Oberleutnant Giacobinelli.

Eine große Einheit erhielt einen Torpedotreffer. Die Besatzung des erfolgreichen Flugzeuges stand unter dem Befehl von Oberleutnant Venturini. Ein leichter Kreuzer erhielt einen Torpedotreffer. Die Besatzung des erfolgreichen Flugzeuges stand unter dem Befehl von Oberleutnant Bucerri. Ein Kreuzer von ungefähr 10 000 Tonnen erhielt einen Torpedotreffer und schied mit Schlagseite aus dem Verband aus. Die Besatzung des erfolgreichen Flugzeuges stand unter dem Befehl von Hauptmann Marini. Kurz darauf erzielte ein anderes italienisches Flugzeug unter dem Befehl von Oberleutnant Christiani einen Treffer auf demselben Kreuzer, der unterging. Die Flugzeugführer der begleitenden Jagdflugzeuge beobachteten, daß Rettungsboote ins Wasser gelassen wurden.

Eine zweite Welle von zwei Gruppen, die von Oberst Scid und von Major Buri befehligt wurde, setzte den Angriff mit nachfolgendem Ergebnis fort: Ein Schlachtschiff erhielt einen Torpedotreffer am Bug, ein Kreuzer erhielt einen Torpedotreffer mittschiffs, ein weiterer Kreuzer erhielt einen Treffer.

Eine dritte Welle erzielte folgendes Ergebnis: Ein leichter Kreuzer erhielt einen Torpedotreffer. Die Besatzung des erfolgreichen Flugzeuges stand unter dem Befehl von Hauptmann Grossi. Ein Kreuzer von 10 000 Tonnen erhielt zwei Torpedotreffer und ging unter. Die Besatzungen der erfolgreichen Flugzeuge standen unter dem Befehl von Oberleutnant Varioglio und Cipriani.

Gegen Abend griff ein weiterer Verband, der von Sizilien aufgestiegen war, die übriggebliebenen Einheiten an und erzielte mit Sicherheit je einen Torpedotreffer auf einem schweren Kreuzer und einem Zerstörer. Die Besatzungen der erfolgreichen Flugzeuge standen unter dem Befehl von Hauptmann Magagnoli und Oberleutnant Silva. Zusammenfassend wird festgestellt, daß zwei schwere Kreuzer und ein leichter Kreuzer mit Sicherheit untergegangen sind und daß ein Schlachtschiff und eine andere nicht genau festgestellte große Einheit, sechs Einheiten von geringerer Wasserdrängung und ein Zerstörer mehr oder weniger schwere Torpedotreffer erhalten haben.

Während des Kampfes fanden wütende Treffen zwischen italienischen und feindlichen Flugzeugen statt. Sechs englische Flugzeuge wurden brennend abgeschossen. Neun unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Als an der Spitze ihrer Verbände gefallenen müssen der den Sturm befehligende Oberst und drei Staffelführer mandanten angesehen werden. Während dieser großen Schlacht, die von 13 bis 22 Uhr am 27. September dauerte, haben die italienischen Flieger in großartigem Wettstreit und überlegener Nichtachtung der Gefahr gegen die englische Flotte gekämpft, nicht nur mit der Kraft ihrer Bomben, sondern auch mit ihrem Mut

und ihrer nicht aufzuhaltenden Entschlossenheit, den Gegner zu treffen.

Von den Handelsschiffen, die im Geleitzug fuhren, wurde eines von leichten Einheiten der italienischen Kriegsmarine in der Straße von Sizilien versenkt. Ein weiteres Schiff wurde vor der algerischen Küste von Einheiten der italienischen Kriegsmarine getroffen und versenkt. Zwei weitere Schiffe von zusammen 23 000 Tonnen wurden zwischen Sardinien und Tunesien von Torpedoflugzeugen versenkt, deren Besatzungen befehligt wurden von den Oberleutnants Vocaci, Belloni und die Bella.

* Der Sieg der italienischen Luftwaffe in der achtstündigen Schlacht im zentralen Mittelmeer, die sich am Samstag von der Höhe der kleinen Insel La Galite bis nordwestlich von Tunis hingog, ist ein vollkommener. Das geht auch daraus hervor, daß die Reste des verstreuten englischen Geleitzuges abdröhen und sich nach Gibraltar zurückziehen versuchten. Damit kann dieser englische Versuch, die Straße von Sizilien zu passieren, um Nachschub ins Mittelmeer zu schaffen, im wesentlichen als gescheitert angesehen werden. Der italienische Erfolg ist um so bedeutender, als er in der Hauptache durch die jüngste Spezialwaffe der italienischen Militärluftfahrt, die Torpedoflugzeuge, erzielt worden ist, die erst vor 14 Monaten zum Einsatz kam und seither ausgebaut worden ist.

Flintenweiber berauben die Iran-Deutschen

Skandalöse Behandlung auch der ausgewiesenen Italiener durch die Bolschewisten

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 30. September. Die bolschewistische Machtergreifung in Iran haben sich unter starker Duldung der Briten eines skandalösen Verbrechens gegen die dortigen deutschen Frauen und Kinder — deren Zahl rund 470 Personen umfaßt — schuldig gemacht. Unter bewußter völliger Mißachtung der abgeschlossenen Verträge und des geltenden Völkerrechts wurden die schuldlosen Deutschen nach erpresserischem Druck auf die iranische Schattensregierung einer rachsüchtigen Soldateska ausgeliefert und an der türkischen Grenze mit dem Tode bedroht und dann bis aufs Hemd ausgeplündert.

Unter Führung des deutschen Gesandten begab sich der Transport der Frauen und Kinder am 17. September von Teheran auf den Weg nach der Türkei. Dem deutschen Gesandten war freies Geleit und unbehelligtes Reisen von der sowjetischen und der britischen Regierung für den Transport zugesichert. Trotz dieser feierlichen Verbündungen und trotz der Begleitung durch neutrale Diplomaten wurde der Weg der deutschen Frauen und Kinder, unter denen sich Schwerkranken und Schwangere befanden, ein einziger Leidensweg.

Das Unerhörteste geschah wenige Kilometer vor der türkischen Grenze. Hier ordnete der den Transport begleitende sowjetische Beamte eine kurze Marschpause an und befahl den Deutschen, sich auf freiem Felde in Kreis und Glied aufzustellen. In diesem Augenblick überfielen bolschewistische Soldaten, vor allem aber bewaffnete Flintenweiber den Transport. Während den Frauen und Kindern mit Erschießen gedroht wurde und die Männer von den bolschewistischen Soldaten mit der Waffe in Schach gehalten wurden, raubten die Flintenweiber die deutschen Frauen und Kinder buchstäblich bis aufs Hemd aus. Unter dem Vorwand der körperlichen Untersuchung wurden alle noch bisher vor dem Zugriff der Bolschewisten geretteten Schmuckgegenstände, Kleidungsstücke und selbst die Leibwäsche geplündert. Die Ohrringe, Eheringe und selbst die kleinsten Erinnerungssachen ohne irgendwelchen Wert wurden zum Teil unter Anwendung roher Gewalt entzissen.

Unter Mißhandlung selbst alter und kranker Frauen vollzog sich hier eine verbrecherische Orgie, die nicht nur in der Geschichte der diplomatischen Beziehungen der Völker, sondern überhaupt nicht ihresgleichen hat. In einem erschütternden Zustande traf der deutsche Transport in der Türkei ein. Es gab Frauen und Kinder, die nur noch einen alten Mantel bejaßen.

Das deutsche Volk, das seit dem völkerrechtswidrigen Vergehwaltungsakt der Bolschewisten und Briten an dem Iran schweigt, aber mit tiefer Anteilnahme das Schicksal der Deutschen im Iran verfolgt, die dort nichts anderes taten, als in friedlicher und loyaler Haltung in dem Gastland ihrer Arbeit nachzugehen, empfindet eine brennende Empörung gegen diese Tat der Bolschewisten, hinter der die Verantwortung nicht nur der Moskauer Regierung, sondern ebensosehr der englischen Regierung steht.

Die iranische Schattenregierung hat sich auch gegen die Italiener, die unter Führung ihres Gesandten Petrucci den Iran verließ, standlos benommen. Für den Abtransport der 300 Personen war überhaupt nicht vorgesorgt, so daß der italienische Gesandte auf eigene Faust 120 Kraftwagen mieten mußte. Der iranische Außenminister gab den Italienern zwar einen Beamten mit. Dieser machte sich aber schon beim Anfang der Reise aus dem Staube. Dafür begleitete der Vertreter der japanischen Botschaft die Italiener bis an die Grenze und teilte ihre Entbrunnungen. Türkische Militärkraftwagen waren zur Weiterbeförderung bereitgestellt.

Schon ein Blick auf die Karte zeigt den gewaltigen Gegensatz von einst und heute. Zwar marschierte die „große Armee“ Napoleons und seiner Verbündeten zunächst in breiter Front zwischen Lublin und Königsberg auf, doch mußte sie aus den Gegebenheiten der damaligen Kriegsführung allmählich auf schmalen Raum zusammengeführt werden, um zur Schlacht zu kommen. Von Smolensk ab läßt sich das Bild der Vormarschbewegung nur noch mit einem einzigen Pfeilstrich zeichnen, der entlang der Marschstraße führt. Auf dieser Straße gelangten schließlich knapp 100 000 Mann nach Moskau. Obwohl ihre Nachschubeinheiten in einer für die damalige Zeit einzigartigen Weise organisiert waren, bestand schließlich ein trübes Mißverhältnis zwischen der Breite der Operationsbasis und der Länge des Stappenweges. Nicht am Brand von Moskau und nicht am russischen Winter ist Napoleon gescheitert, sondern an der Unhaltbarkeit der rückwärtigen Verbindungen gegenüber den frei operierenden Kräften seines Gegners.

Diesem Bild gegenüber mutet unser heutiger Vormarsch vom Schwarzen Meer bis zum Ladogasee wie eine ungeheure Flutwelle an. Unkostenlos und ohne sich um offene Planken sorgen zu müssen, ist die Millionen-Wehrmacht des deutschen Volkes und seiner Verbündeten angetreten. Stiel um Stiel wurde aus der feindlichen Front gebrochen. Wo unsere Frontlinie verläuft, ist sie von einer breiten Nachschuborganisation untermauert, die durch den Partisanenkrieg da und dort zwar gestört, aber nie unterbrochen werden kann. Eisenbahn, Kraftwagen und Flugzeug, organisatorisch und technisch in der Vollendung beherrscht, sorgen dafür, daß die Schnelligkeit des Vormarsches nicht durch Nachschubschwierigkeiten gehemmt wird. Luftaufklärung verhindert, daß der Feind zu irreführenden Manövern greift, wie das 1812 der Fall gewesen ist. Fliegerkameras flähen zerschlagen die Eisenbahnen des Gegners und beschränken seine Operationsfreiheit. Ein dichtes Netz von Nachrichtenverbindungen aller Art schafft schließlich die Grundlage, um einen so gewaltigen Organismus führungs-mäßig zu beherrschen und nicht der Schwere-fälligkeit der Masse zum Opfer fallen zu lassen.

So läßt sich kein einziger Schwächemoment finden, der von unseren Feinden ausgenützt werden könnte, um den Gang der Entwicklung zu wenden. Selbst dann nicht, wenn die Sowjetmacht weniger geschlagen wäre, als dies der Fall ist. Alles in allem nicht nur ein Sieg der Strategie und Taktik, sondern auch ein Sieg der Technik und der Organisation. Das ganze beflügelt und ge-

der gesamten sowjetischen Front sehen wir uns der unangenehmen Tatsache gegenüber, daß die Bolschewisten einen großen Prozentsatz ihrer Menschen und Maschinen eingebüßt haben. Was die Engländer damit bei den Amerikanern erreichen wollen, ist durchsichtig: sie wollen mit ihren S.O.S.-Rufen möglichst viel Kriegsmaterial aus den USA. herbeirufen.

Nach all diesen „Bedarfs“-Meldungen wird man nun gespannt sein, was London nun seinen eigenen Landsteuten auf der Insel vorsetzt. In Sorge darüber, daß die Wahrheit, die ja eines Tages doch herauskommt, allzu heftig die Nerven angreifen würde, beugt man vor und pendelt zwischen Erfolgsnachrichten der Bolschewisten wie etwa der, daß „die Sowjets an verschiedenen Kampfabstimmungen die Initiative in der Hand“ hätten und jener: „Wenn uns jemand vor vierzehn Wochen gesagt hätte, daß dieser Feldzug einen solchen Verlauf nehmen würde, so hätten wir es nicht geglaubt.“

Bier „Meldungen“ nebeneinander, zur gleichen Zeit gegeben, jede anders aufgezo-

Bier „Meldungen“ und eine große Lüge

Das gewissenlose Spiel der Londoner Plutokraten - Nachrichten, nach Bedarf gefärbt

Berlin, 30. September. Mehr als einmal ist darauf hingewiesen worden, daß die Briten in ihrer Nachrichtenpolitik ein gewissenloses Spiel treiben, das insofern allerdings aufschlußreich ist, als die Engländer je nach „Bedarf“ einmal so herum, einmal anders lügen.

Mit aller Klarheit konnte man das wieder einmal in den letzten Tagen feststellen, als die Lage des bolschewistischen Verbündeten sich von Tag zu Tag verschlechterte. Da brachte z. B. der britische Nachrichtendienst in einer Sendung für Deutschland: „Wie weit auch die deutschen Truppen vordringen mögen, sie können nichts gewinnen als Verluste und Seuchen.“ Ein halbes Eingeständnis für das Vordringen unserer Truppen, gleichzeitig natürlich selbst Mißmacherei.

Für Europa sendete man gleichzeitig auf französisch: „Die sowjetische Front bleibt für die Deutschen ein fastspieliges und enttäuschendes Abenteuer.“ Dem besetzten Gebiet gegenüber tut man also so, als ob der deutsche Feldzug im Osten ein Reinfall sondergleichen wäre.

In Sendungen nach Uebersee, die in erster Linie an die lieben Freunde jenseits des großen Teiches gerichtet sind, malt London dagegen die Lage schwarz in schwarz: „An

1812 und heute

Von Oberst d. G. Scherff

Jeder Vergleich hinkt, und doch ist ohne Vergleich kein Gedankenaustausch möglich. Am Gewesenen versucht der denkende Mensch das Geschehene zu verstehen. Im Hinblick auf das Geschehene findet er die Möglichkeit, sich das Dunkel der Zukunft vorzustellen. Im geschichtlichen Vergleich sucht er schließlich die Gesetzmäßigkeiten des Lebens und schöpft aus ihrer Erkenntnis die Kraft, um die Erfordernisse dieses Lebens zu bewältigen.

Der Vorstoß in das Dunkel des russischen Raumes und seiner Machtüber, den der Führer im Interesse seines Volkes und darüber hinaus des ganzen europäischen Kontinents gewagt hat, ruft dieses innere Bedürfnis naturgemäß auf den Plan. Es kommt ihm entgegen daß Napoleons Feldzug nach Moskau im Jahre 1812 sich als Beispiel förmlich anbietet. Freund und Feind haben sich seiner bemächtigt, um — je nach Zweck und Standpunkt — bejahnende oder verneinende Seiten daran herauszuarbeiten und propagandistisch auszuwerten.

Nun sind die politischen Grundlagen des Feldzuges 1812 mit denen von 1941 in keiner Weise vergleichbar: Damals ein Eroberer mit phantastischen Plänen ohne innere Notwendigkeit, heute der unvermeidbare Kampf zweier Nationen und Welten, für die es auf die Dauer kein Nebeneinander gibt. Durch nichts wird dieser Unterschied deutlicher als durch die Tatsache, daß die bolschewistische Führung darauf verzichtet hat, von der Tiefe ihres Raumes Gebrauch zu machen, die 1812 der stärkste Faktor im Kampf gegen Napoleon gewesen ist. Die Gründe zu diesem Entschluß mögen verschiedener Art sein. In jedem Fall zeigen sie, daß unser heutiger Kampf im Osten zwangsläufig anderen Gesetzen folgt als der Feldzug Napoleons. Unter diesen Umständen muß jeder Vergleich der militärischen Lage auf äußere Symptome beschränkt bleiben. Immerhin läßt sich auch aus ihnen manches ableiten, was wert ist, in weitere Kreise getragen zu werden.

Schon ein Blick auf die Karte zeigt den gewaltigen Gegensatz von einst und heute. Zwar marschierte die „große Armee“ Napoleons und seiner Verbündeten zunächst in breiter Front zwischen Lublin und Königsberg auf, doch mußte sie aus den Gegebenheiten der damaligen Kriegsführung allmählich auf schmalen Raum zusammengeführt werden, um zur Schlacht zu kommen. Von Smolensk ab läßt sich das Bild der Vormarschbewegung nur noch mit einem einzigen Pfeilstrich zeichnen, der entlang der Marschstraße führt. Auf dieser Straße gelangten schließlich knapp 100 000 Mann nach Moskau. Obwohl ihre Nachschubeinheiten in einer für die damalige Zeit einzigartigen Weise organisiert waren, bestand schließlich ein trübes Mißverhältnis zwischen der Breite der Operationsbasis und der Länge des Stappenweges. Nicht am Brand von Moskau und nicht am russischen Winter ist Napoleon gescheitert, sondern an der Unhaltbarkeit der rückwärtigen Verbindungen gegenüber den frei operierenden Kräften seines Gegners.

Diesem Bild gegenüber mutet unser heutiger Vormarsch vom Schwarzen Meer bis zum Ladogasee wie eine ungeheure Flutwelle an. Unkostenlos und ohne sich um offene Planken sorgen zu müssen, ist die Millionen-Wehrmacht des deutschen Volkes und seiner Verbündeten angetreten. Stiel um Stiel wurde aus der feindlichen Front gebrochen. Wo unsere Frontlinie verläuft, ist sie von einer breiten Nachschuborganisation untermauert, die durch den Partisanenkrieg da und dort zwar gestört, aber nie unterbrochen werden kann. Eisenbahn, Kraftwagen und Flugzeug, organisatorisch und technisch in der Vollendung beherrscht, sorgen dafür, daß die Schnelligkeit des Vormarsches nicht durch Nachschubschwierigkeiten gehemmt wird. Luftaufklärung verhindert, daß der Feind zu irreführenden Manövern greift, wie das 1812 der Fall gewesen ist. Fliegerkameras flähen zerschlagen die Eisenbahnen des Gegners und beschränken seine Operationsfreiheit. Ein dichtes Netz von Nachrichtenverbindungen aller Art schafft schließlich die Grundlage, um einen so gewaltigen Organismus führungs-mäßig zu beherrschen und nicht der Schwere-fälligkeit der Masse zum Opfer fallen zu lassen.

So läßt sich kein einziger Schwächemoment finden, der von unseren Feinden ausgenützt werden könnte, um den Gang der Entwicklung zu wenden. Selbst dann nicht, wenn die Sowjetmacht weniger geschlagen wäre, als dies der Fall ist. Alles in allem nicht nur ein Sieg der Strategie und Taktik, sondern auch ein Sieg der Technik und der Organisation. Das ganze beflügelt und ge-

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordostwärts Dnjepropetrowsk wurden drei sowjetische Divisionen von deutschen und italienischen Truppen umfassend angegriffen und vernichtet. Nach den bisherigen Meldungen wurden 13 000 Gefangene eingebracht sowie 69 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet. Der mit Teilen in ein Sumpfgelände geworfene Gegner hatte schwere blutige Verluste.

Starke Verbände der Luftwaffe bekämpften mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen im Donezgebiet sowie im Raum um Moskau. Im Seegebiet um Kronstadt erhielt ein Sowjetkreuzer Bombenvolltreffer. Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht kriegswichtige Einrichtungen in Leningrad und Moskau.

Unterseeboote versenkten, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, aus einem von Gibraltar nach England gehenden Geleitzug in mehrtägigen Angriffen zwölf feindliche Handelsschiffe mit 67 000 BRT. und ein Sicherungsflugzeug. Im Südatlantik versenkte ein Unterseeboot einen Tanker von 12 000 BRT.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht militärische Anlagen am St.-Georgs-Kanal und an der Südostküste der Insel. In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer in britischen Zelt- und Materiallagern bei Tobruk. Bei diesen Angriffen verlor der Feind in Luftkämpfen fünf und durch Flakartillerie zwei Flugzeuge.

Schwächere Kräfte der britischen Luftwaffe flogen in der letzten Nacht nach Nordwest- und Südwestdeutschland ein. Durch Bombenwurf entstand unerheblicher Schaden. Flakartillerie schoß einen britischen Bomber ab.

steuert vom Genie unseres Führers und der Kraft seiner Idee.

Wie aber soll dies alles werden, wenn der Winter kommt, der verhängnisvolle russische Winter? Wie wird sich die deutsche Wehrmacht damit abfinden, und was soll dann im kommenden Frühjahr geschehen? So gerne möchten unsere Feinde in ihrem Mangel an Vorstellungsvermögen darin die große Gefahr für uns erkennen.

Daß der Winter eines Tages unseren Operationen halt gebieten wird, steht außer Zweifel. Lagen wir aber nicht auch im Weltkrieg 1914 bis 1918 mit unserer Ostfront mehrere Winter lang in Rußland, ohne daß die Truppe notgelitten hätte? Zwar wird unsere Front diesmal um ein Beträchtliches weiter im Osten stehen. Dafür haben wir aber auch keinen Zweifrontenkrieg und können der Truppe alle Mittel zukommen lassen, die sie braucht, um den Winter körperlich und seelisch unangefochten zu überleben. Ein Volk, das wie das untrübe die Organisationsfähigkeit für ein Netz von Reichsautobahnen, einen Westwall, eine gewaltige Rüstungsindustrie und eine ebenso gewaltige Wehrmacht aufgebracht hat, wird um die Organisation des Kampfes gegen die Natur des russischen Winters nicht verlegen sein. Ueber diese Formen des Winterkrieges zu sprechen, ist heute noch nicht die Zeit gekommen. Eines kann aber ohne Uebertriebung gesagt werden: die deutsche Wehrmacht wird den russischen Winter besser überleben als ihr östlicher Gegner!

Das kommende Frühjahr wird ferner zeigen, daß die Tiefe des Raumes auch Schaufenster für den Verteidiger hat. Raum und Raum ist nicht dasselbe. Auf den Grad seiner organisatorischen Gestaltung und Gehaltungsstärke kommt es an. 1812 zog sich die Armee des Zaren in die Gegend südwestlich Moskau zurück. Ihre Stärke von 110 000 Mann stand in günstigem Verhältnis zur Stärke des Gegners, seiner schwachen Vorposten und Position gegenüber dem eigenen Straßennetz und den Vorteilen, die der Kampf im eigenen Lande bietet. Um uns den Erfolg freitig zu machen, müßten die bolschewistischen Machthaber in diesem Winter in der Lage sein, neue Millionen zu mobilisieren, sie im Frühjahr der breiten Mauer unserer Ostfront entgegenzuführen und gegen diese dann anzustürmen, die keine Lücken und keine wunden Punkte aufweist. Der Raum, aus dem heraus dies alles geschehen müßte, ist aber nicht besser, sondern schlechter organisiert als derjenige, den wir erkämpft haben. Deutscher Technik und Organisationskraft gegenüber hat die Tiefe des russischen Raumes ihre Schreden verloren.

Englands Wortbruch in Syrien

Catroux proklamiert „Unabhängigkeit“

Von unserem Korrespondenten

16. Bich, 30. September. Der Verräter Catroux, ein Komplize de Gaulles, und wie dieser im Solde Englands, hat, wie aus englischer Quelle verlautet, die syrische „Unabhängigkeit“ proklamiert. Wie diese „Unabhängigkeit“ aussehen wird, ist gleichzeitig durch einen Zusatz angedeutet worden, „das unabhängige Syrien ist selbstverständlich eng verbunden mit dem freien Frankreich de Gaulles und dem alliierten Großbritannien“. Die englischen Auffassungen über Bundesgenossenschaft, Unabhängigkeit und Freiheit sind allzu bekannt, als daß man noch Zweifel darüber haben könnte, daß die Vergewaltigung Syriens, die den Engländern einige Schwierigkeiten bereitet, nun durch das Schlagwort „Unabhängigkeit“ getarnt werden soll. In Bich weist man überdies darauf hin, daß diese sogenannte „Unabhängigkeits“-Proklamation der Form nach einen neuen Wortbruch Englands gegenüber der französischen Regierung darstelle.

Britische Schiffe vor Malta bombardiert

Artillerietätigkeit bei Tobruk und Sollum - Feindliche Angriffe bei Gondar vereitelt

Rom, 29. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika Artillerietätigkeit an den Fronten von Tobruk und Sollum. Im Verlaufe eines Luftangriffes auf Bardia wurden zwei feindliche Flugzeuge von der Bodenabwehr und zwei von deutschen Jägern abgeschossen.

In Ostafrika versuchten feindliche Einheiten gegen unsere vorgeschobenen Posten im Abschnitt von Gondar einen Angriff durchzuführen. Sie wurden von unserer Artillerie und der Gegenwehr unserer Abteilungen in die Flucht geschlagen.

Englische Flugzeuge haben die Stadt Rhodos angegriffen. Es wurden einige Wohnhäuser und das Krankenhaus getroffen, wo es zwölf Tote gab. Im mittleren Mittelmeer haben unsere Jagdflieger zwei Bomber brennend zum Absturz gebracht. Die feindliche Luftwaffe griff Trapani, Marsala und Castelvetrano an, wo Bomben abgeworfen wurden. Außerdem wurde Palermo angegriffen, wo 9 Tote und 26 Verwundete zu beklagen sind. Turin, wo ein Flugzeug von der Bodenabwehr abgeschossen wurde und bei der Ortschaft Candiolo abstürzte. Die fünf Mitglieder der Besatzung sind tot.

Feindliche Flugzeuge überflogen die Stadt Mailand, wo aber keine Bombenwürfe erfolgten. Es sind sechs Verwundete zu beklagen, drei durch Flakplättter und drei durch Straßeneinfälle. Die Wohnviertel von Savona Marina wurden bombardiert. Es entstanden Schäden an den Wohnhäusern. Außer Sprengbomben und Leuchttraketen wurden Brandbomben und Flugblätter abgeworfen. Ein entsprechender Angriff erfolgte auf Genua, wo einige Häuser einflügelten. Einige auf dem Land entzündete Brände konnten gelöscht werden. Unter der Zivilbevölkerung sind ein Toter und drei Verwundete zu beklagen. Ein Feuerwehrmann wurde tödlich getroffen, vier Feuerwehrleute durch Flakgeschosse verletzt, davon zwei schwer. Ein wei-

terer Angriff erfolgte auf Spezia, wo kleine und große Brand- sowie Sprengbomben abgeworfen wurden. Die Brände wurden gelöscht. Durch Flakplättter wurden vier Personen verwundet.

In der Nacht zum 29. September bombardierten unsere Luftverbände vor Anker liegende Schiffe in Malta.

Zu der im italienischen Wehrmachtsbericht gemeldeten Tätigkeit der italienischen Luftwaffe teilt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani ergänzend mit: Am 28. September schossen italienische Jäger über der Straße von Sizilien zwei Bristol-Blenheim ab und schlugen durch wirkungsvolles MG-Feuer weitere Flugzeuge derselben Bauart in die Flucht. In den ersten Nachtstunden griffen italienische Kampfflugzeuge den britischen Stützpunkt La Valetta auf Malta in rollendem Angriff an und beschädigten die Hafenanlagen. Auch Schiffe im Hafen von Malta wurden getroffen. Vergeblich setzte sich der Gegner zur Wehr. Alle italienischen Flugzeuge trafen ohne irgendwelche Beschädigungen in ihren Ausgangslugplätzen wieder ein.

Im Abschnitt von Sollum verstärkten die Briten ihre Spähtruppentätigkeit. Es gelang ihnen jedoch nirgends, bis zu den deutsch-italienischen Vorposten vorzudringen. Von der eingeschlossenen Befestigung in Tobruk vorgeschickte Spähtrupps wurden unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Deutsche und italienische Batterien nahmen erneut Ziele im Hafen von Tobruk unter wirkungsvollem Feuer.

Ritterkreuz für Fernkampflieger

Auf Vorschlag des Reichsmarschalls

dnb. Berlin, 29. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Obersten Befehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Oberleutnants Heinrich Schlossefer und Rudolf Monz, beide Flugzeugführer in einem Fernkampfgeschwader.

Stalin will sich nicht vertrusten lassen

Erregte Aussprache mit Beaverbrook und Harriman - Der Kreml fordert rasche Hilfe

Eigenbericht der NS-Presso

md. Berlin, 30. September. Die mit so großem Lärm angekündigte Moskauer sogenannte Dreimächtekonferenz konnte endlich starten, nachdem am Sonntagabend die hauptsächlichsten Akteure Beaverbrook und Harriman in Moskau eingetroffen sind. Die durch die vernichtenden Schläge der deutschen Wehrmacht bedingte Hilfe der plutokratisch-bolschewistischen Kriegstreiber ging schon daraus hervor, daß sie sofort mit Stalin, Molotow und Fjodoritsch-Litwinow eine Unterredung hatten, die einen erregten Verlauf genommen und wobei Stalin „kräftige Ausdrücke“ verwendet haben soll. Der bolschewistische Diktator scheint es endlich satt zu haben, sich weiterhin nur mit leeren Versprechungen füttern zu lassen, während seine gesamte Westfront immer mehr ins Wanken gerät.

Der Leiter der USA-Vertretung, Harriman, glaubte den wibsigereigen Journalisten eine Erklärung schuldig zu sein, denn in einer anschließend abgehaltenen Pressekonferenz erklärte er, daß die Konferenz nur eine Woche dauern werde. Wegen der absoluten Dringlichkeit der zur Verhandlung stehenden Fragen müsse schnell gearbeitet werden, weil die Zeit sehr kostbar sei. (Er dürfte dabei an den ungestümen Vormarsch der Deutschen im Osten gedacht haben.) Schließlich versprach er wieder einmal den „starken Beitrag“, den die USA der Sowjetunion leisten wollen, ohne wohlweislich etwas über die praktische Durchführung dieser Hilfe verlauten zu lassen.

Bei der offiziellen Eröffnung dieser sogenannten Dreimächtekonferenz am Montagmorgen unter dem Vorsitz von Molotow wiederholte dann Harriman dieses Versprechen. Aus den ewigen Beteuerungen, endlich etwas für die bedrängten Sowjets tun zu wollen, spricht aber das schlechte Gewissen. Dessen ist man sich im Kreml selbstverständlich auch bewußt, denn auch der jüdische Informationssekretär Losowski hat auf der Moskauer Pressekonferenz festgestellt, daß das Ausmaß der englisch-amerikanischen Hilfe viel zu gering sei, und daß man in London und Washington entschieden mehr für die „gemeinsame Sache“ tun müsse.

Wenn Stalin bereits in der ersten Aussprache sehr ungehalten gewesen ist, so ist das durchaus begründet, denn nach glaubwürdigen

Informationen sind ihm auch die sensationellen Enthüllungen über die Atlantik-Aussprache zwischen Churchill und Roosevelt zu Ohren gekommen, wonach den beiden Drahtziehern eine Niederlage der Sowjets willkommen sei, um desto größere Beute machen zu können. Das hält aber die Wolfrumblätter nicht davon ab, die Bolschewisierung Europas zu propagieren. Sie tun das auf ein Stichwort des jüdischen Sowjetbotschafters Maisky hin, der ausgerechnet bei den Briten für den Wunschtraum einer bolschewistischen „Sowjet-Ordnung“ Stimmung machte.

Alle diese Wunschträume und Zweckflügen werden aber vergeblich sein, denn nicht Europa ist vom Vulkan der Revolution bedroht, sondern dieen Schreier und Wügnern selbst droht Revolution und Zusammenbruch.

Biel Lärm um „Trinidad“

Ein Panama-Schiff verfenkt

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 30. September. Die USA-Presse verbreitet in sensationeller Weise Behauptungen über die Verfenkung eines weiteren Schiffes unter Panamaflagge auf dem Wege nach Island. Es handelt sich um ein Schiff namens „Trinidad“. Der Name findet sich jedoch nicht im Panamaregister, woraus zu schließen ist, daß es sich wieder um ein der in USA beschlagnahmten neutralen Schiffe handelt, die mit englischem Kriegsmaterial losgeschickt wurden, um entweder ihre Transportaufgabe zu lösen oder bei der Verfenkung Stoff für die Roosevelt-Kriegsbege zu liefern. Von englischer Seite wird übrigens angegeben, die „Trinidad“ sei auf dem Wege nach Dublin vor Kap Finisterre verfenkt worden; zehn Ueberlebende seien in Portugal gelandet.

Unter der Flagge Panamas fahren heute nach italienischen Informationen 125 USA-Dampfer. Seit Kriegsbeginn wurden nicht weniger als 80 nordamerikanische Dampfer in das Schiffsregister Panamas überschrieben. Dies geschah mit der ausdrücklichen Absicht, das Neutralitätsgesetz zu umgehen, das USA-Schiffen verbietet, in die Kriegszone zu fahren. In den Vereinigten Staaten wie in der von Washington abhängigen Iwerrepublik Panama wird dieser Flaggentausch in jeder Weise gefördert. Er bedarf keiner anderen Formalität als der Zahlung von 1 Dollar je Bruttoregistertonne.

Kurzmeldungen von gestern auf heute

Stabschef Lube besuchte gestern auf einer Fahrt durch Niederachsen und Weiskalen verwundete SA-Kameraden.

Der italienische Erziehungsminister Bottai schloß seinen Deutschlandbesuch mit einer Kranzniederlegung in der Fürtengruft in Weimar ab und trat dann die Rückreise über München nach Rom an.

Fünf kroatische Arbeitsdienstfahrer wurden auf Einladung des Reichsarbeitsdiensters zum Studium des Reichsarbeitsdienstes nach Deutschland entsandt, um nach ihrer Rückkehr auf fünf Arbeitsdienstern 1500 Kroaten zu Arbeitsdienstführern auszubilden.

General der Flieger Jinescu, der rumänische Unterstaatssekretär für Luftfahrt, besuchte verschiedene Einheiten der deutschen Luftwaffe an der Front im Osten und zeichnete mehrere deutsche Flieger mit hohen rumänischen Orden aus.

Die italienische G. Idene Tappoletts medaille wurde zum erstenmal an einen Angehörigen der in Afrika kämpfenden italienischen Einzeleinheiten verliehen, und zwar wegen seines hervorragenden Verhaltens nach der Kapitulation von Debra Lator, wobei der tapfere Astari nach Erfüllung seiner Aufgabe gefangen ist.

Die Ausstellung „Der ewige Jude in Frankreich“, die vom Institut zum Studium der Judenfrage zur Zeit in Paris veranstaltet wird, verzeichnete bereits den 100 000. Besucher.

Das englische Luftfahrtministerium gibt den Verlust von sieben Flugzeugen bei den Operationen der britischen Luftwaffe gegen Island in der Nacht zum Montag an.

In Kairo findet eine Militär-Konferenz statt, an der der Oberste Mittellost-Oberbefehlshaber, Admiral, der Oberbefehlshaber der australischen Streitkräfte General Blamey, der Befehlshaber von Tobruk, General Morshead, und weitere britische Generale teilnehmen.

103 Schiffbrüchige von versenkten britischen Handelsdampfern trafen in Rettungsbooten und an Bord portugiesischer Fischdampfer im Hafen von Ponta Delgada (Azoren) ein.

Der britische Kreuzer „Newcastle“ lief im Bostoner Hafen ein: er ist das 29. englische Kriegsschiff, das USA-Werften zur Reparatur aufsuchte.



Der „Fallensteller“ Roosevelt (Truesch, Jander-M.)

In der Ukraine weiter erfolgreich

Schwerste Artillerie gegen Hafen von Kronstadt

Eigenbericht der NS-Presso

md. Berlin, 30. September. Die in der Ukraine kämpfenden verbündeten Truppen setzen ihre planmäßigen Operationen erfolgreich fort und haben an mehreren Stellen weiter Raum gewonnen. Sowjetische Gegenangriffe sind zusammengebrochen. Angreifende feindliche Einheiten wurden aus hinteren Stellungen mit Maschinengewehrfeuer zum Angriff gezwungen. Im Norden der Ostfront wurden den Bolschewisten ebenfalls schwere Verluste zugefügt. Von einer einzigen Division wurden 41 Sowjetpanzer vernichtet. Mit sehr guter Wirkung wurden die Häfen von Kronstadt und Oranienbaum mit schwerer Artillerie beschossen. Im mittleren Teil der Front wurden von deutschen Kampfflugzeugen Eisenbahnstrecken und Nachschublager bombardiert. Auch im Südbereich war unsere Luftwaffe erneut erfolgreich. Sie warf Bomben auf Befestigungsanlagen, Feldstellungen, Truppen- und Verfehrsanlagen und schoß 23 Sowjetflugzeuge ab.

London droht Finnland mit Krieg

Und leistet ein wertloses Zukunftsgelübde

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 30. September. England hat nunmehr den Wortlaut seiner Note an Finnland bekanntgegeben. Um Finnland zum Einlenken zu zwingen und die Sowjets auf diese Weise wenigstens von einem ihrer Gegner zu befreien, stellt London die These auf, daß unmöglich der Krieg Finnlands mit der Sowjetunion von dem allgemeinen europäischen Krieg getrennt werden könne - wenn die finnische Regierung darauf beharre, in „rein russische“ Gebiete einzudringen. In diesem Fall werde England gezwungen sein, Finnland als erklärten Feind zu behandeln. England sucht für den Notfall wenigstens durch die Hintertür Einlass mit folgender durchsichtiger Begründung: Obwohl die finnische Regierung den englischen Gesandten aus Helsinki ausgewiesen habe, sei die englische Regierung bereit, diese „unhöfliche Handlung“ zu übersehen, wenn Finnland sich zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen bereitstellen sollte. Das englische Vorgehen gegen Finnland im Dienste der Sowjets wird selbst in Schweden als ungeheuerlich empfunden.

Japans neue Offensive in China

Tschungking-Armee schwer getroffen

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 30. September. In den letzten Tagen verfolgte man in London die militärischen Vorgänge in China mit unverhüllter Unruhe, nachdem die japanischen Aktionen in der Provinz Sünan zur Einnahme der Provinzhauptstadt Tschangtscha geführt haben. Dieser Erfolg wurde gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen chinesischen Gegner erzielt. Die jetzt von den japanischen Truppen eroberten neuen Gebiete zählen zu den fruchtbarsten Reisgegenden ganz Chinas. Somit liegt der Erfolg nicht nur auf politisch-militärischen Gebieten, sondern darüber hinaus auch noch auf wirtschaftlichem. Den japanischen Truppen ist es in geschickten Umfassungsmanövern gelungen, die von den Chinesen südlich des großen Binnenflusses Tschungting errichtete Sperre zu sprengen und damit den Weg nach Tschangtscha zu öffnen und mehrere Divisionen der Tschungking-Regierung einzufesseln oder aufzureiben.

Englische Flieger über der Schweiz

Trotzdem eine freche Lügenmeldung

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 30. September. Die Engländer geben zynisch zu verstehen, daß es wieder einmal englische Flugzeuge waren, die in der Nacht zum Montag die Neutralität der Schweiz auf das schwerste verletzten. Der englische Rundfunk gab direkt im Anschluß an seine Behauptung, daß die englische Luftwaffe in der Nacht zum Montag Operationen gegen das Festland durchgeführt habe, die Nachrichten aus der Schweiz mit der frechen Lüge wieder, daß „unbekannte Flugzeuge“ in der Nacht zum Montag Centmehrfach über die Flügel haben.

General Bawell in Teheran

Kein gemeinsamer Oberbefehl in Iran

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 30. September. General Bawell, der zu Verprechungen mit den Sowjets in Teheran eingetroffen ist, erklärte dort am Montag, er halte die Errichtung eines gemeinsamen englisch-sowjetischen Franco-Kaulajus-Oberbefehls nicht für notwendig.

Aus Stadt und Kreis Calw

Aufruf des Reichsarbeitsführers zum Kriegseinsatz der Arbeitsmädchen

Durch einen Erlass des Führers sind, wie gemeldet, die zum Reichsarbeitsdienst eingezogenen Mädchen auf weitere sechs Monate zum Kriegshilfsdienst verpflichtet worden. Zu Beginn dieses erweiterten Kriegseinsatzes der weiblichen Arbeitsdienstjugend erläßt Reichsarbeitsführer Siegel folgenden Aufruf:

Arbeitsmädchen! Ein halbes Jahr lang habt ihr die große und schöne Aufgabe gehabt, deutschen Müttern Helferinnen zu sein, während an der Front die Männer ihr Leben einsetzten. Jetzt seid ihr zum erstenmal aufgerufen, eure Arbeitskraft für ein weiteres halbes Jahr in den Dienst eures Volkes zu stellen. Wehrmachtsdienststellen und Behörden, Krankenhäuser und hilfsbedürftige Familien, soziale Pflegestätten und Kinderlandverschickungslager warten auf eure Hilfe genau so, wie die Bauerninnen es bisher getan haben. Jede einzelne von euch wird freudigen Herzens und unter Hintansetzung ihrer persönlichen Wünsche dem Ruf des Führers Folge leisten. Ihr alle wißt, worauf es im gegenwärtigen Kampfe ankommt. Im Bewußtsein eurer Verantwortung und inneren Verpflichtung werdet ihr das, was das kommende Halbjahr von euch fordert, mit der gleichen Einsatzfreudigkeit bewältigen, die in euren Lagern längst zur Selbstverständlichkeit wurde. So habt auch ihr teil am Kampf und Sieg unseres Volkes.

Ulmer Künstler stellen aus

Gemäldeausstellung im Hotel Waldhorn

Im kleinen Saal des Hotel Waldhorn in Calw stellen in diesen Tagen vier Ulmer Künstler eine Auswahl ihrer Arbeiten zur Schau. Der Hauptteil der räumlich recht glücklich angeordneten Gemäldeausstellung bestreitet Schmid-Ulm mit zahlreichen Landschaften und Blumenstücken. Der Künstler, dessen reifes Schaffen den Beschauer beglückt, ist ein Meister in der besetzten Wiebergabe der vielgestaltigen Schwäbischen Landschaft. Das Substanzvolle und Wesentliche des Motivs mit sicherer Hand formend und lösend, läßt er das Wunder des Lichtes und der Atmosphäre in feingestufteten Farbtonungen schöpferisch lebendig werden. Mag er nun einen Ausschnitt der Schwäbischen Alb mit ihren immer wechselnden, in der Vielfalt von Bewegung und Farbe so anziehenden, dekorativen Reizen geben, mag er den Bodensee im herben Licht eines Vorfrühlingsmorgens zeigen oder das stutende Gewässer der Elbe vor den Toren der Stadt Ulm im Wilde erstrahlen lassen, immer fesselt uns das Können dieses Malers aufs Neue. Nicht weniger eigenwillig und gefommt sind die wenigen Bilder von Max Ott. Auch er ist ein Meister der Farbe und der Komposition. Besonders fein vom Gold des Fruchtsiegels überleuchtetes Entensfeld hat er in der Erinnerung. Paul Kautzmann zeigt ein sehr liebevoll gemaltes Delbild, ein bäuerliches Milieu darstellend, das mit viel Einfühlungsvermögen behandelt ist. Einige sehr reizvolle Aquarelle von Josef Englert runden die wertvolle Schau, die es verdient, daß man sie besucht und sich aufgeschlossenen Herzens mit ihren Werken beschäftigt. H.S.

Steuerpflichtiger Arbeitslohn

Neuer Erlass zur Vereinfachung

Durch einen Erlass wird zur weiteren Vereinfachung der Bemessungsgrundlage für den Steuerabzug vom Arbeitslohn und für die Sozialversicherung die Behandlung der verschiedenen Lohnabzüge festgestellt. Als steuerpflichtiger Arbeitslohn gelten alle Erwerbseinkünfte und Gehaltszuschläge, mit Ausnahme von solchen Zuschlägen, die tariflich festgesetzt sind. Steuerpflichtig sind weiter die gesetzlichen Arbeitnehmer-Anteile zur Sozialversicherung, die durch den Arbeitgeber übernommen werden; der Arbeitslohn, der in den ersten drei Tagen der Arbeitsunfähigkeit weiter gezahlt wird; schließlich die Sparraten für den AdZ-Wagen, die der Arbeitgeber für seine Arbeitnehmer zahlt. Der Erlass tritt am 1. Oktober in Kraft.

Urlaub für Dienstverpflichtete

Das Oberkommando der Wehrmacht hat sich bereit erklärt, für die Dauer des Krieges den Dienstverpflichteten und diesen Gleichgestellten vor einer Einberufung zur Wehrmacht den Besuch der Angehörigen in der Heimat zu ermöglichen und die in diesem Falle entstehenden Kosten für die Reise vom Arbeits-

zum Heimatort und, nach der Entlassung aus der Wehrmacht, vom Heimat- zum Arbeitsort zu übernehmen.

Trennungsgeld für junge Mädchen

Bei Arbeitseinsatz außerhalb des Wohnortes

Von nun an soll für dienstverpflichtete und gleichgestellte weibliche Arbeitskräfte, die durch auswärtige Arbeitsaufnahme von einer Familiengemeinschaft mit Angehörigen getrennt werden, ein Trennungszuschlag des Arbeitsamtes auch dann zugelassen sein, wenn sie diese Angehörigen nicht unterhalten haben. Dies gilt insbesondere also für junge Mädchen, die bisher im Haushalt der Eltern gelebt haben. Weiblichen Dienstverpflichteten kann demgemäß vom Arbeitsamt zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Lage ein Trennungszuschlag bis zu 10,50 Mark wöchentlich gewährt werden, wenn sie infolge der Dienstleistung unter Ortswechsel außerhalb einer Haushalts-gemeinschaft mit Angehörigen leben müssen.

Arbeitsbuch auch für alle Ausländer

Im Interesse der planmäßigen Lenkung des Arbeitseinsatzes sind jetzt auch alle ausländischen Arbeitskräfte arbeitsbuchpflichtig, die in Deutschland tätig werden und hier ihren Wohnort, sei es auch nur durch eine Schlafstelle, haben. Als Ausländer gelten hierbei ebenso die Staatenlosen wie die Protektorsangehörigen, die zur Arbeitsaufnahme im übrigen Reichsgebiet nun gleichfalls des Arbeitsbuches bedürfen. Auch die Schutzangehörigen des Reiches, vor allem die Angehörigen polnischen Volkstums, müssen für Berufstätigkeit in Deutschland das Arbeitsbuch haben. Arbeitsbuchfrei sind dagegen die ausländischen Grenzgänger, die in Deutschland tätig sind, aber ausschließlich im Ausland oder Protektorat wohnen.

Schließung von Gaststätten

Antlitzliche Richtlinien sind ergangen

Durch willkürliche vorübergehende Schließungen von Gaststätten sind in letzter Zeit erhebliche Mißstände eingetreten. Der Reichswirtschaftsminister hat verbindende Richtlinien für solche Schließungen erlassen. Er weist daraufhin, daß bei willkürlichen Schließungen die Gewerbebetriebe wegen Unzuverlässigkeit zurückgenommen werden kann. Jede stundenweise Schließung während der üblichen Öffnungszeiten ist durch Aushang bekanntzugeben. Uebersteigt die Schließung vier Stunden, so bedarf sie der polizeilichen Genehmigung. Die Genehmigung wird im Regelfall

Württembergische Familienhaushaltungen über Reichsdurchschnitt

Stärker besetzte Wohnungen — Männer im Einzelhaushalt nur 25 v. H. der Frauenquote

h. Stuttgart. Nach der Volkszählung 1939 erreichte die Wohnbevölkerung des Reichs 79 375 281, die 23 498 906 Haushaltungen einnehmen. 10,1 v. H. stellen Einzelhaushaltungen dar, 89,5 v. H. Familienhaushaltungen und 0,4 v. H. Anstaltsaufenthalte. Als Familien in diesem Sinne wurden nicht nur die Lebensgemeinschaften biologisch geredet, sondern alle Haushaltungen mit zwei und mehr Personen. Der Reichsdurchschnitt zählt eine Bevölkerung von 3,26 Personen, auf dem Lande von 3,77. Sie fällt mit steigender Gemeindegröße. Württemberg verfügt bei einer Wohnbevölkerung 2 896 920 Personen über 795 231 Haushaltungen, hiervon Stuttgart 138 996, Heilbronn 22 725 und Ulm 20 308. Mit 8 v. H. Einzelhaushaltungen unterschreitet Württemberg das Reichsmittel, während es bei 91,7 v. H. Familienheimen den Reichsdurchschnitt schlägt. Entsprechend stellt sich die Belegung je Haushalt auf 3,50 Personen, liegt also ebenfalls über der Reichsquote. Das kennzeichnet die besseren Wohn- und Bevölkerungsverhältnisse. Gleichzeitig wird die gesunde Verfassung unseres Landes in sozialgeographischer Beziehung erhärtet durch einen Vergleich mit dem industriell ähnlich gelagerten Sachse n. Dort sind 13 v. H. Einzelhaushaltungen gezählt, 87 v. H. Familienhaushaltungen, der durchschnittliche Bestand je Haushalt erreicht nicht einmal drei Personen. Baden steht ebenfalls hier etwas hinter Württemberg zurück.

Stuttgart hält sich mit 3,18 Personen je Haushaltung unter dem württembergischen, aber auch unter dem Reichsdurchschnitt, Heilbronn mit 3,20 und Ulm mit 3,26 ebenfalls. Im übrigen hat Stuttgart noch 2238 landwirtschaftliche Haushaltungen, Heilbronn 688, Ulm 329. An der Beweuna bleiben über dem

nur alleinlebenden Frauen und Kriegerrauen erteilt, ferner Betrieben, die nachweislich schon vor dem 1. Januar in den Vormittagsstunden den Betrieb eingestellt hatten. In der Zeit nach 18 Uhr sollen Gaststätten grundsätzlich nicht geschlossen werden. Auch die Schließung einer Gaststätte an einem ganzen Wochentag bedarf der polizeilichen Genehmigung. In besonderen Fällen kann die Schließung auch an einem Sonntag zugelassen werden. Aus besonderen Gründen (Erkrankung) können Gaststätten vorübergehend für längere Zeit geschlossen werden. Auch eine solche Schließung bedarf der polizeilichen Genehmigung. Die vorübergehende Schließung von Beherbergungsbetrieben ist nicht gestattet.

Wichtiges in Kürze

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat bestimmt, daß alle Schilder mit der Aufschrift „Versuchswagen“ oder ähnlich, die ohne Ermächtigung des Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen geführt werden, von den Kraftfahrzeugen unverzüglich zu entfernen sind.

Durch eine am 1. Januar 1942 in Kraft tretende Polizeiverordnung müssen Handfeuerlöcher und sonstige von Hand tragbare Feuerlöchergeräte auf ihre Qualität geprüft und zugelassen sein, ehe sie zum Verkauf gebracht werden.

Zu der Mitteilung über die Beaufsichtigung von Brieffendungen an deutsche Kriegsgefangene im „Nahen Osten“ wird darauf hingewiesen, daß es sich dabei nur um Sendungen an deutsche Wehrmachtangehörige handelt, die bei den Kriegshandlungen in Nordafrika in Gefangenschaft geraten sind.

Aus den Nachbargemeinden

Herrenberg. Mit einer eindrucksvollen Feier wurde am Samstag das neue Arbeitsmädchenlager 19/21 eingeweiht. Unter den Gästen sah man u. a. Finanzminister Dr. Dehlinger, Ministerialdirektor Dill und Oberregierungsrat Göbel vom württ. Innenministerium, Generalarbeitsführer Müller, Arbeitsgau VII des RAD, die Bezirksführerin des RAD, w. F., Fel. Hammer, den Landrat des Kreises, Vertreter der Kreisleitung, der Wehrmacht, des RAD, BdM, Obergauführerin Maria Schönbeger. Der Feiertag übergab folgten allerlei hübsche Darbietungen der Arbeitsmädchen. Der Lagerbau steht auf dem Gelände der Schießmauer, auf dem später auch das SS-Heim und die Turnhalle erstellt werden sollen. Das große Herrenberger Freibad und der Sportplatz befinden sich in nächster Nähe.

Schwäbisches Land

Für Führer, Volk und Vaterland

SA-Obersturmbannführer Straile gefallen usg. Baihingen a. N. Der Obersturmbannführer im Stab der Obersten SA-Führung Alex Straile, fand bei den Kämpfen im Osten den Heldentod. Bald nach seiner Einlieferung in ein Feldlazarett nach einer schweren Verwundung durch einen Granatplitter ist er seinen Verletzungen erlegen. Alex Straile trat am 1. Februar 1931 in die Partei ein und erhielt die Mitgliedsnummer 467 410. Am 1. März 1931 trat er in die Reihen der SA und gründete den Sturm 43 Biber mit. Im August 1938 wurde Straile an die Reichssanitätsschule der SA Tübingen versetzt und im Frühjahr 1939 kam er als Mitarbeiter im Amt Soziale Fürsorge in die Oberste SA-Führung in München. Obersturmbannführer Straile war Träger der Dienstauszeichnung für zehnjährige aktive Dienstzeit der NS-DAF. Im Mai 1940 folgte er dem Ruf zu den Waffen und trat in den Feldzug im Westen des Reichs II. verdient. Im Januar 1941 erfolgte seine Beförderung zum Leutnant.

Segenreiche Siedlungsarbeit

Tuttlingen. Die Arbeit der Siedlungslokale eGmbH. kennt auch im Kriege keinen Stillstand, wie der Leiter des Verbandes württ. Wohnungsunternehmen, Regierungsammann Bühler-Stuttgart bei der Generalversammlung ausführt. Der Siedlungskolonie wurde die Erstellung von 46 Dreiraum- und Vierraumwohnungen übertragen. Stadtbaurat Hildenbrand gab eine Uebersicht über die Tätigkeit der Genossenschaft. Nicht weniger als 75 Siedlungsstellen, 7 Eigenheime, 57 Volkswohnungen sind seit 1936 entstanden. Das Bauprogramm umfaßt den Wert von einer Million Mark. Die Planung sieht 54 Siedlerstellen vor, davon sind 11 bereits im Bau.

Die Landeshauptstadt meldet

An einem Verkaufsstand im Hauptbahnhof wurde von zehn Personen ein 500-Mark-Gewinn gezogen.

Der nach wie vor sehr starke Andrang zu der Ausstellung „Der soziale Wohnungsbau“ auf dem Killesberg beweist das große Interesse an allen Teilen der Bevölkerung für diese mühselige Arbeit. Die Ausstellung, die in der ersten Woche von circa 80 000 Volksgenossen besucht wurde, ist deshalb bis einschließlich 19. Oktober verlängert worden.

Auf der Kreuzung Insel- und Arlbergstraße in Untertrüben im stiegen ein Kraftwagen und ein Kraftdreirad zusammen. Der Lenker des Kraftwagens und zwei mitfahrende Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Auf dem Bahnkörper bei Kortalzuffenhausen wurde die Leiche einer unbekanntes Frau, die vom Zug überfahren wurde, aufgefunden.

SkilWeltmeisterschaften in Garmisch

Nachdem im vergangenen Jahr die SkilWeltmeisterschaften in Cortina durchgeführt wurden, erhielt dort Deutschland die Durchführung für das Jahr 1942 übertragen. Nunmehr sind für die SkilWeltmeisterschaften 1942 die Tage vom 7. bis 15. Februar bestimmt worden. Sie werden in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen.

Neues aus aller Welt

Ein rabiat Patient

Zu einem Nervenarzt in Linz kam ein Patient, der sich anscheinend vom Arzt nicht richtig behandelt fühlte oder der die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich lenken wollte. Er schloß auf den Arzt, als dieser ins Zimmer trat. Der Täter wurde verhaftet.

Mordversuch mit der Bierflasche

In Schildau (Kr. Torgau) drang nachts ein Einbrecher in das Schlafzimmer der Gastwirtseheleute Kühne, stahl aus einer Handtasche zwei Geldbörsen und versuchte dann mit einer Bierflasche, das schlafende Ehepaar zu erschlagen. Der Verbrecher konnte entfliehen.

Opfer des Methylalkohols

Mehrere Männer ertranken an einer Landstraße bei Tilsit einen Behälter, dessen Inhalt nach Sprit schmeckte. Sie machten sich darüber her und nahmen größere Mengen der Flüssigkeit zu sich. Bald nach dem Genuß stellten sich aber Vergiftungserscheinungen ein. Im Krankenhaus starb ein Mann, ein zweiter liegt schwer krank darnieder und zwei weitere sind völlig erblindet. Die Untersuchung ergab, daß in dem Behälter Methylalkohol enthalten war.

Welche Eigenart hat das Würzburger

Leitungswasser?

Würzburger Leitungswasser unterscheidet sich in einem wichtigen Punkt von dem Leitungswasser anderer Städte.

Bekanntlich enthält jedes Wasser mehr oder weniger Kalk, den es im Erdboden aufgenommen hat. Wasser mit hohem Kalkgehalt bezeichnet man als hart, Wasser mit geringem Kalkgehalt als weich. Während nun die Durchschnittshärte des Wassers in Deutschland etwa 15 Grad beträgt, hat das Würzburger Wasser nicht weniger als 60 Grad Härte! Das Würzburger Leitungswasser enthält also besonders viel Kalk.

Je härter und kalkhaltiger das Wasser ist, um so schlechter schäumt Seife oder Waschlauge. Sobald das seifenhaltige Waschlauge mit hartem Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife, die nicht schäumt und auch nicht reinigt. Schon bei nur 15 Grad Härte gehen beim Waschen 240 Gramm Seife verloren. Der Kalk vernichtet also in dem besonders harten Würzburger Wasser rund 1 Kilogramm Seife!

Beim Waschen in hartem Wasser würden in den deutschen Haushaltungen jährlich 100 Millionen Kilogramm Seife verlorengehen! Heute, im Kriege, geht es aber darum, alles Volksgut und so auch Seife, vor Verlusten zu bewahren. Deshalb: Immer nur in weich gemachtem Wasser waschen! Hartes Wasser kann man durch Zugabe einiger Handvoll eines guten Enthärtungsmittels in kurzer Zeit regenweich machen. Dieses Weichmachen des Wassers blüht viele tausend Patete Waschlauge sparen! Städte mit besonders hartem Wasser sind außer Würzburg: Bernburg mit 43 Grad, Eis-

leben mit 42, Halle mit 30, Leipzig mit 30, Altenburg mit 29, Mühlhausen mit 28, Ludwigschafen mit 25, Trier mit 25, Köln mit 22 Grad. In solchen Städten ist das Weichmachen des Wassers natürlich besonders wichtig.

Es kommt aber nicht nur auf die Seifen- bzw. Waschlaugeersparnis allein an. Macht man das Wasser nicht weich, dann setzt sich die Kalkseife im Gewebe ab. Die Wäsche wird grau und unansehnlich und bekommt einen stumpfen Griff. Sie wird spröde und hart und geht viel schneller entzwei als Wäsche, die immer in weichem Wasser gewaschen wird. Vergessen Sie deshalb nie, am Abend vor dem Waschtage einige Handvoll Weichscha, Soda oder eines anderen Enthärtungsmittels in dem mit Wasser gefüllten Waschkessel zu verrühren. Erst dadurch wird das Wasser richtig weich. Sie werden sich freuen, wie gut am nächsten Morgen die Waschlauge schäumt und wieviel besser sie wäscht!

Kornel Erdgast

Ein Roman vom schwäbischen Bauerntum
Von Olaf Saille
Verlag bei Fleischhauer und Spohn Verlag Stuttgart

9

„Sie haben Ihre Kindheit in der Försterei Ihres Vaters verlebt. Ihr Vater ist dann verunglückt?“

„Ja. Beim Baumfällen. Ich stand grad dabei. Er lag unter einer Tanne und war gleich tot.“

„Wie alt waren Sie da?“

„Elf Jahre!“
So langsam, von Frage zu Frage, enthüllte sich Wilhelms Leben. Es war kein vom Glück gesegnetes Leben. Mit dem Vater war auch das Elternhaus und die Kinderzeit gestorben, die Familie wurde in alle Winde zerstreut, die größeren Geschwister mußten fort als Knechte oder Waldarbeiter, zwei seiner Brüder hat er von da an nie mehr gesehen und Wilhelm wurde von der Schwester seiner Mutter aufgenommen; es war Kornels Mutter. Aber mit fünfzehn Jahren verdingte er sich schon auf einem Hof als Tagelöhner.

Es war eine schwere und harte Zeit, aber Wilhelm hatte es nicht anders kennengelernt; es mußte wohl so sein, und Wilhelm war beschiden und zufrieden. Er arbeitete viele Stunden am Tag. Er bekam harte Hände und ein einfaches Herz. Fast hatte er das Sprechen verlernt, so wenig kam er mit Menschen zusammen.

Aber ganz heimlich hatte er zuweilen einen kühnen Traum: nach einem Haus am Wald, das ihm am Abend mit einem hellen Fenster von weither entgegenleuchtete sollte, wenn er heimkam; nach einer Frau darin und Kindern — vielleicht würde man es doch ertragen können in den Jahren.

Die Jahre kamen und gingen; einszweidrei waren sie weg, wenn man zurück sah — und wie schwer und langsam waren sie ihm manchmal erschienen! War es da zu verwundern, daß es ihm warm ums Herz wurde, wenn einer ein gutes Wort für ihn sagte? Hatte es die Anna, die Magd, nicht sogar auf ihn abgesehen? Er hätte sich doch schwer täuschen müssen! Nein, darin täuschte er sich nicht — und was das andere anbetraf drumherum — nun, Wilhelm war ja kein Frauenkenner und Weiberheld. Ein gutes Wort war für ihn ein gutes Wort, was sollte es dabei zu überlegen geben? Wenn eine Träne vergoß, war Wilhelm in der Seele gerührt, und daß Anna nicht gerade ein Bild und Schmuckstück von einer Frau war, merkte er kaum. Er merkte ja nicht einmal, daß sie hinter ihm dreinschaltete und wipptete. Er hatte Grund, sich zu freuen und damit hoffal Hojo — nicht erwarten konnte es die Anna, bis er sie heiraten würde; so einer war er, der Wilhelm!

Als Anna fünf Monate nach der Hochzeit ein Kind bekam, rechnete Wilhelm und rechnete, aber die Sache ging und ging nicht auf, und er wurde grad bleich vor Schreck bis unter die Haarwurzeln. Er mußte daran denken, daß man junge Kähen, die zu viel sind, erkaufte. Aber dann trotzte er

davon. Eine dunkle Wand stand vor ihm. Es war, um den Verstand zu verlieren.

Aber das Herz war stärker als der Verstand oder — schwächer: Anna heulte ein paar Tage lang und schwahte ihm die reinsten Märchen vor, ungläubliche Geschichten und machte den Wilhelm gar zu einem Christophorus oder sonst einem Heiligen. Er hatte sich zwar nicht nach dieser Rolle gedrängt, er blieb verstockt und mürrisch, aber mit der Zeit fand er sich damit ab.

„Von Ihnen selber wollte dann Ihre Frau nie mehr ein Kind haben, sagten Sie?“ Der Vorstehende sah ihn nachdenklich an. „Und als Sie später geschäftliche Mißerfolge hatten, machte sie Ihnen das Leben schwer und drohte Ihnen?“ Wilhelm nickte nur.

Nach einer Pause ließ dann der Vorstehende den Zeugen Kornelius Erdgast hereintommen.

Kornel erschien, groß und braungebrannt, mit scharfen, grauen Augen unter einer kühnen Stirn.

Wie ein Herr steht er aus — dachte Wilhelm und fühlte sich noch ruhiger als vorher. Vielleicht dachte er, daß er mit so einer Verwandtschaft keinen schlechten Eindruck mache. Kornel war nicht verlegen und verdattert wie die andern und man spürte, daß seine Aussage Gewicht haben müsse. Wollte der Richter vielleicht umsonst wissen, ob Kornel mit ihm, dem Wilhelm, verwandt oder verschwägert sei?

So, der Kornel wolle trotzdem aussagen? Er müsse sogar vorausschicken, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Angeklagten in der letzten Zeit nicht gerade freundschaftlich gewesen sei.

Wilhelm bekam einen leichten Stich. Was sollte denn das bedeuten, wollte Kornel also doch nichts mit ihm zu tun haben?

„Aber gerade deswegen“, fuhr Kornel fort, „will ich sagen, daß der Mann unschuldig hier sitzt und daß ich die Hände dafür ins Feuer lege.“ Er sagte das ruhig und ohne Erregung.

Wie er das so ohne weiteres wissen wollte? — fragte der Vorstehende.

Das könne er nicht so genau sagen, aber er wisse es! antwortete Kornel.

Wilhelm sah mit großen Augen auf. Es war eine gute Stunde für ihn. Es war die schönste Stunde seines Lebens.

Als dann die Sprache auf Wilhelms geschäftliche Schwierigkeiten und Mißerfolge kam, sagte der Richter zum Zeugen Kornelius Erdgast: er hätte doch damals dem Angeklagten mit Leichtigkeit helfen können, zumal sie beide doch so nahe Verwandte seien. Das begreife er nicht recht.

Kornel kam diese Frage unerwartet und er schwieg unschlüssig.

„Wenn Sie für Ihren Vetter angeblich die Hand ins Feuer legen wollen — dann verstehe ich nicht, warum Sie ihm damals nicht aus der Patsche geholfen haben! Es wäre doch für Sie eine Kleinigkeit gewesen. Wenn man Ihren Auslagen

über die Frau des Angeklagten glauben soll, dann hätten Sie ihm diese ganze Sache ersparen können, denn ohne diesen Zusammenbruch wäre es wahrscheinlich gar nicht so weit gekommen!“

„Natürlich konnte kein Mensch daran denken“, antwortete Kornel, „man kann mich nicht dafür verantwortlich machen, was andere tun!“

Vielleicht war diese Antwort um einen Ton zu selbstsüchtiger. Der Richter bekam ein unruhiges Funkeln in die Augen.

„Gewiß“, sagte er, „nach Paragraphen kann man Sie nicht verantwortlich machen... aber es gibt doch für jeden Menschen ein ungeschriebenes Gesetz!“

Er hielt einen Augenblick inne, als wolle er überlegen, ob es einen Zweck habe, von solchen Dingen zu reden, und er richtete seinen Blick wieder in Kornels Gesicht. „Dieses Gesetz“, fuhr er dann fort, „stammt nicht von Menschen, sondern vom höchsten Befehlgeber! Unsere Gesetze hier sind nur ein kleiner Versuch, dieses Ur-Gesetz zu erfüllen!“

Wilhelm in seinem Gitterbänkchen hörte mit großen Augen zu.

„Dieses Gesetz mußte Ihnen sagen, daß Sie mit Ihren Mitteln nicht dabei stehen konnten und zu sehen, wie der Mann hier den Boden unter den Füßen verlor... Alles das hätten Sie ohne weiteres verhindern können!“

Wilhelm war halb erhoben und halb bedrückt. Blöcklich streckte er einen Finger hoch, wie er es früher in der Schule gemacht hatte; er wollte sagen, daß Kornel ja nicht an seinem Unglück schuld gewesen sei. Aber der Richter überfah ihn, er war noch immer nicht zu Ende:

„Sie haben einen der größten Höfe in der ganzen Umgebung — wenn Sie mit diesem Besitz und diesem Reichum verhindern können, daß ein anderer zugrunde geht, dann ist das einfach Ihre Pflicht! Den Hof können Sie vielleicht verlieren — das kann nie ein Mensch genau wissen — aber was Sie einmal damit angefangen haben: dieses Bewußtsein kann Ihnen niemand nehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Sportnachrichten

Schützen im Meisterschaftskampf

Die deutschen Schützen führen von heute bis 3. Oktober in Berlin ihre Meisterschaftskämpfe mit dem Kleinalibers- und dem Armeegewehr durch. Zu beiden Kämpfen sind Angerer (Wien), Brod (Zugosladien), Gehmann (Karlsruhe), Greiner (Karlsruhe), Späher (Zella-Mehlis) und Richard Sturm (Graz) zugelassen. Die Ergebnisse gelten auch für den Länderkampf gegen Argentinien, der als Fernschießen durchgeführt wird. Hierbei treten zum Wettbewerb mit der Scheibenschießung neben Frankenhäuser (Ravensburg) noch Kellbusch (Darmstadt), Krempel (Suhl), Lang (Meinerzhagen) und Martin (Darmstadt) an, während mit der automatischen Pistole Bucherer (Zella-Mehlis), Hoffmann und van Dyen (Berlin), Schlegelmilch (Wehrmacht), Walther (Zella-Mehlis) und Preter (Berlin) für Deutschland kämpfen.

Wirtschaft für alle

Erzeuger-Festpreise für Getreide im Oktober

nsg. Die Preise für 100 Kilogramm, frei verladen, Vollbahnstation, sind im Oktober für Weizen, württembergischer, durchschnittliche Beschaffenheit 75 bis 77 Kilogramm Nettoertrag in den Festpreisgebieten: W 14 20.40, W 16 20.00, W 17 20.70, W 18 20.80, W 19 21.00; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm Nettoertrag: R 18 19.30, R 19 19.50; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 50 bis 60 Kilogramm Nettoertrag: G 7 16.50, G 8 16.80; Anbaufruchtgerste, Mindestgewicht 69 Kilogramm Nettoertrag: G 7 18.50, G 8 18.80; Brauergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 48 Kilogramm Nettoertrag: G 11 18.50, G 14 17.80; Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 14 17.80; Der Dinkelpreis beträgt ebenfalls 75 vom Hundert, der Kernelpreis 110 vom Hundert des Weizenpreises.

Oktober-Erzeugerfestpreise für Kartoffeln

nsg. Für Oktober 1941 gelten im Gebiet des Kartoffelproduktionsverbandes Württemberg folgende Erzeugerfestpreise je 50 Kilogramm handelsfreie Empfangsstation für: Speisefrüchtkartoffeln: für weiße, rote und blaue Sorten 2.40, für gelbe Sorten 2.70; für die Sorten „Nult (Nieren)“, „Steglinde“ und „Biola“ und für Speisefrüchtkartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbblaue“ in den Verkehr gebracht werden, können die für gelbe Speisefrüchtkartoffeln festgesetzten Erzeugerfestpreise handelsfrei Empfangsstation bis zu 1 Mark je 50 Kilogramm überschritten werden. Für die Sorten „Frühe Hörner“ und „Zanzenapfen (Rote Mäuse)“ können die für gelbe Speisefrüchtkartoffeln festgesetzten Erzeugerfestpreise handelsfrei Empfangsstation bis zu 2 Mark je 50 Kilogramm überschritten werden. Der Erzeugerfestpreis für Fabrikkartoffeln, handelsfrei Empfangsstation bis zu einer Höchstfracht von 14 Pfennig je 50 Kilogramm Kartoffelbruttogewicht wurde für Lieferungen vom 1. September bis zum 30. November auf 20 Pfennig je 1 Kilogramm Stärke festgesetzt. Bei höheren Bruttolöhnen als 14 Pfennig je 50 Kilogramm Kartoffelbruttogewicht hat der Verbraucher die über 14 Pfennig je 50 Kilogramm entfallende Nachfracht selbst zu tragen. Der Erzeugerpreis für Futterkartoffeln beträgt für die Zeit vom 1. September 1941 bis 31. August 1942 handelsfrei Empfangsstation mindestens 1.00 bis höchstens 2.05 Mark. Bei einem Stärkegehalt von weniger als 16 vom Hundert kann bei Kaufabschluss ein Abschlag von 10 Pfennig je 50 Kilogramm und je 1 vom Hundert des an 16 vom Hundert fehlenden Stärkegehalts vereinbart werden.

Die Erzeuger-Höchstpreise für Mehl und Stroh, der festgesetzte Erzeugerpreis der Mühlen für Mele und Futtermehl sowie der Erzeugerfestpreis für Säbenerer bleiben im Oktober dieselben wie im September.

Heute wird verdunkelt:
von 19.05 Uhr bis 7.23 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelchläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Stadt Calw

Die Ausgabe der Reichsfeisenkarten

sowie der Zusatzfeisenkarten für die Zeit vom Oktober 1941 bis Januar 1942 erfolgt am

Mittwoch, den 1. Oktober 1941

in der städtischen Ausgabe stelle für Bezugskarten in folgender Reihe:

Für die Haushaltungen der Stadt Calw:
Buchstabe A-L vormittags zwischen 8 und 12.30 Uhr
M-Z nachmittags „ 14.30 „ 18

Für Alzenberg erfolgt die Ausgabe der Reichsfeisenkarten am **Donnerstag, den 2. Oktober 1941**, von 19-20 Uhr im ehem. Rathaus in Alzenberg.

Die Ausgabezeit ist genau einzuhalten.
Calw, den 29. September 1941.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabe stelle für Bezugskarten
J. B. Lutz

Die Geflügelhalter von Calw und Alzenberg

werden aufgefordert, ihre

Eierkarte

bei der städt. Abgabestelle für Bezugskarten, Marktplatz 30, im Lauf dieser Woche abzugeben.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabe stelle für Bezugskarten
J. B. Lutz

Stadt Calw

Mütterberatungsstunde

morgen **Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr** im **Städt. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoss)**



Odermatt's Dauerwellen
sind vollkommen — immer sind Sie damit gut frisiert

Einem 1 1/2 jährigen
Zuchtfarren
hat zu verkaufen
Hermann Ehlsmann
Hohenwart, Amt Pforzheim

Gut möbliertes
Zimmer
mögl. mit Küchenbenützung auf 15. Oktober oder 1. November von berufstätigem Fraulein gesucht.
Angebote unter Z 228 an „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Ein Faß
600 Liter haltend, verkauft und 2 Fässer (400 u. 300 l) leicht aus
Keppler, Reutheim

Frei von Zucker
Frau Schubert, Hansrain, Nürnberg, Kaiserstr. 13, schreibt am 27. 8. 41 u. a.: „Ich hatte 3,5% Zucker. Ihren Tee gegen Zuckerkrankheit habe ich täglich dreimal getrunken. Laut letzter Untersuchung bin ich zu meiner Freude vollständig zuckerfrei.“ — Auch Sie sollten darum mit Droschke'schen Spezialtee gegen Zuckerkrankheit einen Versuch machen. Packung RM. 2,55 einschl. Porto.
N. Fischer & Söhne, Nürnberg A. 79, Schloßbach 391.

Stadt Calw
Ihre Verlobung geben bekannt
Emma Stanger/Weiß
Walter Lucht
Pfarrer
Bad Liebenzell Schwarzw.
Wilhelmstraße 12
Bömitz Pom.
über Kl. Büznow
September 1941.



Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Monatpackung RM. 1.- in Apotheken und Drogerien

Guterhaltener
Roller
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



Dralle

Dr. Swalla's Linlunmoos ist einzigartig!

Es besitzt alle Vorzüge eines Naturprodukts, darüber hinaus aber die besonderen Eigenschaften des weltberühmten Dralle-Rezepts.

NS-Frauenchaft

Ortsgruppe Calw
Der **Nahnachmittag** muß diese Woche ausnahmsweise auf **Donnerstag** verlegt werden.

Zur Ausbildung in unserer Fahrzeugfabrik stellen wir wieder ein:
Schlosserlehrlinge
Drehlehrlinge u. Zeichnerlehrlinge
Bewerbungen von ausgewählten Jungen an
Robert Schenk
Wagenfabrik
Stuttgart-Feuerbach
Siemensstr. 140

Weibliche Arbeitskräfte
auch für halbtägig — für Betrieb und Heimarbeit per sofort oder später gesucht.

Wurzacher Handweberei
Zweigbetrieb Weilerstadt,
Roßbachstraße

Sonniges, heizbares
Zimmer
zu vermieten.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



Opekta

Rezepte einliegend

Der kräftigere Übergang alle Obstsorten

Mit **Opekta**

Opekta trocken

Opekta

Normalflasche Inhalt 250g

OPEKTA

Marmeladen u. Gelees

Opekta ist nur mit dem Original 10-Minuten-Teufel